



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Notiz.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

und Lachen, denn die Nacht war voll Duft und Lieblichkeit, und alle Welt, mit Ausnahme der schon Schlafenden, der Kranken, der in den Gefängnissen Schmach tenden und der Angehörigen dieser Armen, war fröhlich und guter Dinge.

Der herzogliche Sakai, voll von Zukunftsplänen, gab wenig Acht auf andres als auf die ungefähre Richtung seines Heimwegs. Er gehörte zu den Naturen, die sich nie ganz geben. Wie ein Mann, der mit seinen Füßen auf zwei nebeneinander fahrenden Booten steht, immer in Gefahr, zwischen beiden ins Wasser zu fallen, aber auch sich des Vorteils bewußt, beim Sinken des einen sich rasch auf das andre retten zu können, so hielt er es gleichzeitig mit den Buonacolsis und dem regierenden Hause, dessen Rock er trug. Vitaliano ließ ihn überwachen, benutzte aber die früheren Verbindungen des zweideutigen Rumpans, um über die Vorgänge in dem Palazzo Passerino gut unterrichtet zu bleiben und auch mit den etwaigen Plänen der einst verdächtig gewesenen Veroneser Gonzagas Fühlung zu unterhalten. Solcherart hatte Vitaliano durch Antonio Maria auch Wind bekommen, daß Giuseppe Gonzaga und sein Schatten Beppo aus Verona verschwunden waren. Ob und wo sie sich in Mantua versteckt halten mochten, das auszufundschaften hatte der, wie erwähnt, mit Beppo einst in demselben Dienst gewesene Sakai übernommen. Es war keine Angelegenheit, auf welche der Superiore Gewicht legte, denn Giuseppe's Ruf als vorwiegend lustiger Lebemann war weit und breit bekannt. Antonio Maria wußte jedoch, daß in Verona unlängst zwischen Ambrogio Pellegrini und Giuseppe Gonzaga Besprechungen stattgefunden hatten, und wenn er sich auch hütete, dies dem Schirrenchef zu verraten, so schloß er doch daraus, daß irgendein politischer Anschlag im Werke sei, und es lag ihm sehr daran, beizeiten Einblick in die Sache zu erhalten.

In der Osteria war ihm Beppo ent schlüpft; es hatte nicht vermieden werden können, wollte der Sakai sich von der Einnischung Vitalianos freihalten.

Es galt jetzt allerorten Fühlfäden nach ihm auszustrecken.

(Fortsetzung folgt.)



## Notiz.

Adam Bull. Wer den Charakter der englischen Politik und des englischen Volkes kennen lernen will, dem raten wir aufs dringendste, den Londoner Brief zu lesen, welcher soeben in der von A. de Gubernatis in seinem Landhause Bidha (nicht in Indien, sondern in Florenz gelegen) redigierten Internationalen Revue erschienen ist. Zu den einzelnen Sätzen, die wir im folgenden mitteilen, enthalten

wir uns jeder Bemerkung, um dem Leser den reinen Genuß der Lektüre nicht zu verkümmern.

„Mitten unter allen Kämpfen, Verlegenheiten und Täuschungen geht dem englischen Volke eine Thatfache zu Herzen: die Haltung Italiens und das plötzliche Aufklappen der freiwilligen Teilnahme des italienischen Volkes. Kurz vor der Abtretung von Nizza und Savoyen sagte Cavour zu Sir James Hudson in Turin: »England hat uns allerdings weder mit Menschen noch mit Geld unterstützt, aber es hat uns seinen Gedanken gegeben, und der Gedanke Englands leitet die Welt!«

Ein Wort von tiefer Wahrheit! Und mit jedem Jahre sollte es noch wahrer werden. Das Herzensbündnis zwischen England und Italien fängt mit der Kindheit an und datirt aus der Schule. Beide Nationen stammen aus dem alten Rom her, die eine durch Blutsverwandtschaft, die andre durch die Erziehung. Der in Harrow oder Eton erzogene junge Mann lernt Italien aus Livius und Virgil lieben, und selbst der Verfall in der Kaiserzeit kann ihn nicht von dieser Zuneigung zurückbringen, da er die römische Seelengröße bei den Tadeln der Kaiserzeit wiederfindet. Vor der Erhabenheit des Tacitus verschwindet jeder andre Gedanke.

Diese klassische Sympathie hat vor kurzem einen überraschenden und die Bewunderung herausfordernden Ausdruck gefunden. Als Chartuns letzte Stunde schlug und Gordon gefallen war, herrschte in England überall Schmerz und Unwille; da verbreitete sich das Gerücht von einem englisch-italienischen Bündnisse und der Absendung italienischer Truppen nach den Ufern des Nils. Aber augenblicklich ertönte von allen Lippen derselbe Schrei: „Keine fremde Hilfe! Herzliche Sympathie, ja! Aber materielle Unterstützung, niemals! Wir müssen allein handeln, und von England sagen, wie die Italiener von ihrem eignen Lande: England farà da se!“ Dies lag in der Natur der Sache, aber in demselben Augenblicke erschallte in der italienischen Presse, in vollem Verständnis für die Empfindung der Engländer, einstimmig der Ruf: „Von Herzen bei ihnen sein, ja! Ihre Seelengualen teilen, ja! Ihnen zu Hilfe kommen, nein! England kommt man nicht zu Hilfe!“

Dies ist einer der erhabensten Beweise für eine bei beiden Rassen identische Seelengröße. Im Augenblicke der Besorgnis und des Schmerzes kommt ihnen beiden derselbe antike Gedanke, sich auf die eignen Füße zu stellen. Die Römer am Tiber haben die Römer an der Themse verstanden. Das ist das schönste Lob, welches der klassischen Bildung gespendet werden kann.

Wenn dies der allgemeine Ruf des ersten Augenblickes war, so wird eine etwaige spätere Waffenbrüderschaft nicht weniger warm begrüßt werden als diese jetzige Herzensgemeinschaft.

Darin liegt auch der Brittanismus — wir haben kein andres Wort — des Fürsten Bismarck; denn man mag sagen, was man will, der Kanzler ist und bleibt ein Engländer von altem Schlage, für ihn steht England immer noch auf demselben Standpunkte wie im Jahre 1815. Er geht nicht weiter als bis nach Waterloo. In dem Herzoge von Wellington verkörpert sich die Epoche, in welcher das Recht starr war und nicht unterhandelte, wo die Höhe der Gedanken nahe an der Beschränktheit stand. Die Leute, welche nach 1830 aufkamen und ein Erzeugnis der Reformbill sind, kennt der Reichskanzler nicht. Von der jetzigen toleranten, von tiefen Ueberzeugungen entfernten, jede Exklusivität verschmähenden Schule von Staatsmännern, die von Arnold ausging und heute in Gladstone verkörpert ist, weiß Bismarck nichts. Und doch leiten alle (sic) heutigen Engländer von Rugby und dem Doktor Arnold mit dem ehrlichen Streben nach Gerechtigkeit und der

Liebe zur Wahrheit auch die schreckliche Gewohnheit die Dinge zu analysiren her, sodaß sie, statt sich mit der einfachen Wahrheit einer Thatsache zu begnügen, immer noch bestrebt sind, die Gewißheit zu erlangen, daß es nicht etwa etwas gebe, was noch wahrer sei!

Für diese Menschen hat Bismarck nur ein Gefühl des Abscheus, und gerade diesem Wiedererwachen der englischen Nation gegenüber kehrt der Typus des ursprünglichen Deutschen zu seiner ersten Liebe zurück.\*)

Niemals ist eine Rede im ersten Augenblicke so falsch verstanden worden wie diese letzte, so außerordentlich wichtige Rede des Herrn von Bismarck — und doch ist sie so leicht zu verstehen.

Alles ist darin, besonders aber der Einfluß Shakespeares. Bei jedem Satze dieser für Bismarck außerordentlich langen und ausführlichen Rede fühlt man sich versucht auszurufen: Wie vollständig ist dem Redner Julius Cäsar und die Rede des Marcus Antonius in Fleisch und Blut übergegangen! Freilich ist Bismarck kein Mann, der Shakespeare studirt, er lebt Shakespeare und bringt ihn in seinen Thaten zur Erscheinung. So wissen denn auch alle, die Bismarck genau kennen (z. B. Herr von Reudell), daß es keinen bessern Shakespearekenner giebt als gerade ihn.

Bei jedem Worte dieser Rede kommt der Engländer zum Vorschein, der die Entartung des überlieferten Nationaltypus nicht verwinden kann."

Als wahren Sinn und Zweck der Bismarckschen Rede enthüllt dann Adam Bull den Wunsch des Fürsten, Englands Freundschaft zu erhalten: auch dies ist mit derselben strengen Wahrheitsliebe, genauen Kenntniss der Thatsachen und tiefen politischen Einsicht auseinandergelegt, wie alles in diesem Londoner Schreiben. Wir können es nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam zu machen, wie vortrefflich und schlagend der Hinweis auf die Schlacht von Waterloo in einer Erörterung ist, die an der Hand umfassender historischer Kenntnisse betont, daß England niemals fremde Hilfe in Anspruch nimmt. Wir sind auch vollkommen Adam Bulls Meinung, daß Preußen — oder Bismarck — mit den Engländern nicht weiter als bis nach Waterloo geht. Ein Volk, das einmal einen solchen Spaziergang in dieser Gesellschaft gemacht hat, dürfte wohl für alle Zeiten seines nationalen Lebens genug davon haben.

Natürlich empfindet man auch eine lebhaftre Neugier nach der Person Adam Bulls. Daß er in England gründlich zu Hause ist, geht daraus hervor, daß seiner Ansicht nach alle Engländer in Eton, Harrow oder Rugby erzogen werden, und daß Dr. Arnold der eigentliche Gründer der modernen englischen Weltanschauung ist; mit Herrn von Reudell ist er offenbar auch sehr gut bekannt, in Bismarcks Seele liest er wie in einem aufgeschlagenen Buche, am wenigsten scheint er von Italien zu wissen, aber gerade deswegen möchten wir ihn für einen italienischen Journalisten halten, der sein Pseudonym nicht von John Bull, sondern von bull (einem andern Ausdruck für hoax) hergenommen hat, einem Worte, welches Brockhaus' Konversationslexikon so definiert: „eine Erzählung, die ihre lächerliche Pointe darin hat, daß in ihr die Folgerichtigkeit des Gedankens, die Logik fehlt.“ Allerdings widerspricht dem wieder das weiterhin Gesagte: „doch ist ein Bull keine platte Dummheit, sondern muß irgend eine witzige oder unerwartete Wendung in sich schließen.“

\*) Wir fürchten, daß diese im Original unübertrefflichen Worte in der Uebersetzung etwas ungenau geworden sind. Sie lauten le type de l'Allemand primitif (le Un Deutscher).